

André Silva Chaveiro

Erzählungen als psychisches Phänomen und ihre Integration in die moderne Psychologie. Berührungspunkte zwischen Carl Jungs Archetypenkonzept, Narrativer Psychologie und der wissenschaftlichen Hauptströmung der Psychologie

Der Mensch erzählt sich Geschichten. Das Erzählen von Geschichten, das aus unserer linguistischen Geschicklichkeit und unserer hochentwickelten kognitiven Kapazität resultiert, manifestierte sich zu einem uns unbekanntem Zeitpunkt der Anthropogenese aus dem Schmiedefeuer der Evolution.¹ Daher scheint bei einer Analyse menschlichen sozialen Verhaltens der Akt der verbalen Übermittlung von Informationen untrennbar mit dem Medium der Narration, der Erzählung, der Geschichte verknüpft zu sein. Das Erzählen von Geschichten ist ein menschliches Universal², das sich in jeder Sprache und in jeder Kultur finden lässt. Es verwundert somit kaum, dass eine essenzielle Verknüpfung zwischen Erzählstrukturen und fundamentalen kognitiven Denkprozessen zu existieren scheint. Definieren lassen sich Erzählungen als sprachliche Organisationsstrukturen, in denen Geschehnisse in einem kausalen und temporalen Zusammenhang zu einem als Ziel empfundenen Endzustand führen.³ Ein charakteristisches Setting bietet dabei den Rahmen für die Handlungen der Akteure innerhalb der Erzählung, welche oftmals durch diverse Komplikationen wie Kontrahenten oder Hindernisse herausgefordert werden, während sie den vermeintlichen Zielzustand anstreben.⁴

Den ersten Anstoß zur Betrachtung von Narrationen als Ausdruck der psychischen Beschaffenheit von Menschen wurde im 19. Jahrhundert durch den deutschen Ethnologen und späteren Ethnopsychologen Adolf Bastian (1826-1905) gegeben. Ihm fielen bei der Analyse von Mythen verschiedenster Naturvölker signifikante Ähnlichkeiten auf. Diese Ähnlichkeiten führte Bastian auf grundlegende Vorstellungen zurück, die angeblich jeder Kultur anheimfallen würden. So schrieb er in seiner im Jahre 1881 veröffentlichten Untersuchung *Der Völkergedanke im Aufbau einer Wissenschaft vom Menschen und seine Begründung auf ethnologische Sammlungen*:

So finden wir den Griechen unter seinem heiteren Himmel von einer anderen Götterwelt geistiger Schöpfungen umgeben, als den Scandinaver an nebliger Küste, anders die Mythologie des Inder in wunderbaren Gestaltungen des Urwald, um diesen zu entsprechen, und so, über weite Meeresflächen treibend, die des Polynesier. Ueberall

¹ Sugiyama, Michelle Scalise: On the Origins of Narrative. Storyteller Bias as a Fitness-Enhancing Strategy, in: *Human Nature* 7 (1996), S. 403-425.

² Straub, Jürgen: Erzähltheorie / Narration, in: Mey, Günter / Mruck, Katja (Hgg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Band 1. Ansätze und Anwendungsfelder, Wiesbaden 2020, S. 241.

³ Echterhoff, Gerald / Straub, Jürgen: Narrative Psychologie. Facetten eines Forschungsprogramms. Erster Teil, in: *Handlung Kultur Interpretation* 12 (2003), S. 317-342, hier S. 330f.

⁴ Straub, Jürgen: *Erzähltheorie / Narration*, S. 251f.

aber, wenn den Ablenkungen durch die auf der Oberfläche schillernden Localfärbungen widerstehend, gelangt ein schärferes Vordringen der Analyse zu gleichartigen Grundvorstellungen.⁵

Als alternative Erklärung für diese Ähnlichkeiten entstanden verschiedene Migrations-theorien. Nach diesen Theorien würden etwaige Ähnlichkeiten auf den Austausch und den Einfluss verschiedener Kulturen durch Wanderungsbewegungen und Handel zurückzuführen sein. Diese Theorien, die dem Diffusionismus zugeordnet werden, gelten jedoch heutzutage als widerlegt.⁶

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund stellt sich dementsprechend die grundsätzliche Frage, warum Menschen sich überhaupt Geschichten erzählen und aus welchem Grund diese Erzählungen grundsätzlich auffällige Ähnlichkeiten in ihren Motiven aufweisen. Die Untersuchung dieser Fragen unterliegt dabei einem kritischen Einfluss, der von der jeweiligen psychologischen Strömung geprägt ist. Demnach tendiert die Hauptströmung der Psychologie in Richtung des Wissenschaftlichen Realismus, während abseits dieser Hauptströmung auf Grundlage anderer impliziter oder expliziter philosophischer Grundlagen gearbeitet wird.

Dementsprechend verfolgt die vorliegende Untersuchung das Ziel, die Herangehensweise an diese beiden Fragen aus unterschiedlichen psychologischen Perspektiven darzulegen und ihre Nuancen aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang wird die Rolle von Erzählungen im psychologischen Kontext aus drei spezifischen Blickwinkeln erörtert: Erstens aus der Perspektive der Analytischen Psychologie und ihrer oft kritisierten „empirischen Forschungsmüdigkeit“⁷, zweitens aus der Sichtweise der Narrativen Psychologie mit ihrem Schwerpunkt auf qualitativen Methoden und ihren Sozialkonstruktivistischen Überzeugungen und drittens aus dem Blickwinkel der quantitativ-experimentellen Hauptströmung der Psychologie.

Warum erzählen wir uns Geschichten?

Die narrative Psychologie, die auf einem sozialkonstruktivistischen Ansatz basiert, bietet umfassende Einblicke in die Frage, warum Menschen sich Geschichten erzählen, wobei in diesem Zusammenhang allerdings das Konzept einer Erzählung über die oben aufgeführte Definition als sprachliche Organisationsstruktur hinausgeht und zusätzlich auf eine Art psychische Organisationsstruktur mit gleichen Charakteristiken ausgeweitet wird.⁸ Gemäß dieser Perspektive dienen Erzählungen nicht nur als sprachliche Praxis, die soziale und kulturelle Funktionen erfüllt, sondern sie finden sich auch als narrative mentale Strukturen wieder, die maßgeblich die Wahrnehmung, das Denken und das Füh-

⁵ Bastian, Adolf: Der Völkergedanke im Aufbau einer Wissenschaft vom Menschen und seine Begründung auf ethnologische Sammlungen, Berlin 1881, S. 178.

⁶ Heidemann, Frank: Ethnologie. Eine Einführung, Göttingen 2011, S. 59.

⁷ Vogel, Ralf T.: Analytische Psychologie und die ihr angemessenen Forschungsmethoden. Epistemologische Überlegungen zu ihrem Status als Wissenschaft, in: Analytical Psychology 167 (2012), S. 74-105, hier S. 99.

⁸ Echterhoff / Straub: Narrative Psychologie. Erster Teil, S. 335.

len beeinflussen.⁹ Zudem erfüllen Erzählungen eine wichtige Rolle bei der Temporalisierung, also bei der Unterscheidung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.¹⁰ Im Rahmen sozial-konstruktivistischer Überzeugungen wird der Erzählung auch ein großer Einfluss auf die sprachliche Konstruktion von Wirklichkeit und Zeit zugeschrieben.¹¹ Von großer Bedeutung scheint die Erzählung dabei insbesondere in Bezug auf die Generierung von Sinn und Bedeutung zu sein.

Auch die Bildung einer persönlichen narrativen Identität ließe sich als das Aneinanderketten individueller Geschichten verstehen, die zu einer integrativen autobiografischen Lebensgeschichte verknüpft würden.¹² Demnach ergibt sich die Bedeutung des Erzählens von Geschichten in der narrativen Psychologie im Wesentlichen dadurch, dass diese überhaupt erst das bedeutungsvolle und zeitlich organisierte Wahrnehmen, Denken, Handeln, Kommunizieren und Bilden einer Identität ermöglichen. Methodisch ließen sich eben jene Besonderheiten der Erzählungen nicht mit quantitativen Methoden erfassen.¹³ Daher gelten narrative Interviews, bei denen die Entwicklung elaborierter Geschichten durch den Fragenden besonders gefördert wird, als bevorzugte Methode für die narrative Forschung.¹⁴ Auf diese Weise werden oft umfassende autobiografische Lebensgeschichten von Probanden erfasst, die eine besondere Bedeutung für die Entstehung einer persönlichen Identität aufweisen sollen.¹⁵

Die narrative Psychologie stellt dabei jedoch keinen vollintegrierten Teil der modernen Psychologie dar, sondern grenzt sich bewusst von dieser ab.¹⁶ Die als „Narrative Wende“ bezeichnete Abspaltung dieser Strömung erfolgte in der Schnittstelle des bereits deutlich älteren Schismas zwischen der experimentell-naturwissenschaftlichen Hauptströmung der Psychologie und der geisteswissenschaftlichen Nebenströmung der Psychologie.¹⁷ Dementsprechend vertritt die narrative Psychologie eine sozialkonstruktivistische Perspektive.¹⁸ Dadurch ergibt sich zugleich auch, dass Erzählungen als die funda-

⁹ Straub: *Erzähltheorie / Narration*, S. 254-256. Zu beachten gilt, dass die proklamierten Funktionen von Erzählungen im höchsten Maße kontextbezogen sind.

¹⁰ Groeben, Norbert / Christmann, Ursula: *Narration in der Psychologie. Prolog. Die anthropologische und methodologische Spann(ungs)breite der Psychologie*, in: Aumüller, Matthias (Hg.): *Narrativität als Begriff. Analysen und Anwendungsbeispiele zwischen philologischer und anthropologischer Orientierung*, Berlin / Boston 2012, S. 299-321, hier S. 315.

¹¹ Echterhoff, Gerald / Straub, Jürgen: *Narrative Psychologie. Facetten eines Forschungsprogramms. Zweiter Teil*, in: *Handlung Kultur Interpretation* 13 (2004), S. 151-186, hier S. 156f.

¹² McAdams, Dan P.: *The role of narrative in personaliy psychology today*, in: Bamberg, Michael (Hg.): *Narrative - State of the Art*, Amsterdam / Philadelphia 2007, S. 17-26, hier S. 19.

¹³ Schiff, Brian: *The promise (and challenge) of an innovative narrative psychology*, in: Bamberg, Michael (Hg.): *Narrative - State of the Art*, Amsterdam / Philadelphia 2007, S. 27-36, hier S. 35.

¹⁴ Rosenthal, Gabriele: *Reconstruction of life stories. Principles of selection in generating stories for narrative biographical interviews*, in: *The narrative study of lives* 1 (1993), S. 59-91, hier S. 62f.

¹⁵ Groeben / Christmann: *Narration in der Psychologie*, S. 311.

¹⁶ Schiff, Brian: *A New Narrative For Psychology*, New York 2017, S. 43f.

¹⁷ Groeben / Christmann: *Narration in der Psychologie*, S. 299- 321.

¹⁸ Hevern, Vincent W.: *Why narrative psychology can't afford to ignore the body*, in: *Journal of Social, Evolutionary, and Cultural Psychology* 2 (2008), S. 217-233, hier S. 224.

mentale Methode zur Konstruktion von Sinn¹⁹ und Identität²⁰ betrachtet werden. Dieses grundlagentheoretische Schisma geht auch mit dem bereits erwähnten methodischen Schisma zwischen quantitativen Methoden und qualitativen Methoden einher.²¹ Während quantitative Methoden in der Hauptströmung der Psychologie eine hegemoniale Stellung einnehmen und sogar als der epistemologische Goldstandard der Psychologie gelten, wurden qualitative Methoden weitgehend in die Irrelevanz verdrängt.²² Dabei wird „dem qualitativen Paradigma abgesprochen, ein (gleichberechtigter) Weg zum Erkenntnisgewinn zu sein“, was sich gleichermaßen auf die von qualitativen Methoden geprägte narrative Psychologie und die Sichtweise dieser durch Psychologen der Hauptströmung auswirkt.²³

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund trugen Roger Schank und Robert Abelson im Jahr 1995 zur weiteren Erörterung von Erzählungen bei, indem sie die These aufstellten, dass menschliches Wissen in Form von Geschichten im Gedächtnis abgelegt ist.²⁴ Dieser Ansatz lieferte einen Anstoß zur Erforschung der spezifischen Rolle von Geschichten in verschiedenen kognitiven Prozessen. Ihre Arbeit bildete somit eine wichtige Grundlage für die wissenschaftliche Betrachtung von Erzählungen aus kognitiver Perspektive. Die Herangehensweise an das Forschungsfeld der Narration in den Kognitionswissenschaften und der experimentell-quantitativen Hauptströmung der Psychologie unterscheidet sich dabei substanziell von der Perspektive der narrativen Psychologie. Während die narrative Psychologie insbesondere autobiografische Erzählungen betrachtet und einen Schwerpunkt auf die Kohärenz, die Rolle des Selbst in diesen Lebensgeschichten sowie die Entwicklung der persönlichen Identität legt²⁵, konzentriert sich der Ansatz innerhalb der Kognitionswissenschaften auf eine breitere Betrachtung der Rolle von Geschichten in kognitiven Prozessen.²⁶ Darüber hinaus sind in der quantitativ-experimentellen Psychologie eher fiktive Erzählungen von Interesse, während diese in der narrativen Psychologie nur selten als Untersuchungsobjekte dienen, da in diesem Fall der Schwerpunkt auf den Prozessen der Generierung von Narrativen liegt.²⁷

So wurde in entsprechenden Untersuchungen beispielsweise mithilfe bildgebender Verfahren aufgezeigt, dass bestimmte Bereiche des Gehirns gezielt für das Verständnis von Erzählungen aktiviert werden und diese Bereiche unabhängig von denjenigen sind,

¹⁹ Schiff: *A New Narrative For Psychology*, S. 6.

²⁰ Lucius-Hoene, Gabriele / Deppermann, Arnulf: *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Opladen 2002, S. 54.

²¹ Groeben / Christmann: *Narration in der Psychologie*, S. 299f.

²² Groeben, Norbert: *Gibt es Wege aus der selbstverschuldeten Irrelevanz des qualitativen Offstreams?*, in: *Forum. Qualitative Sozialforschung* 7 (2006), Art. 34.

²³ Groeben: *Gibt es Wege aus der selbstverschuldeten Irrelevanz*, S. 3.

²⁴ Schank, Roger C. / Abelson, Robert P.: *Knowledge and Memory. The Real Story*, in: Wyer, Robert S. (Hg.): *Knowledge and Memory. The Real Story. Advances in Social Cognition. Volume VIII*, Hillsdale 1995, S. 1-85.

²⁵ László, János: *The Science of Stories. An Introduction to Narrative Psychology*, London / New York 2008, S. 179f.

²⁶ Gerrig, Richard J. / Egidio, Giovanna: *Cognitive Psychological Foundations of Narrative Experiences*, in: Herman, David (Hg.): *Narrative Theory and the Cognitive Sciences*, Stanford 2003, S. 33-55, hier S. 36f.

²⁷ Groeben / Christmann: *Narration in der Psychologie*, S. 308.

die allgemein für die Verarbeitung von Wörtern und Sätzen zuständig sind. Somit zeichnet sich ein differenziertes Muster der für die narrative Verarbeitung aktivierten Gehirnareale ab, das sich von denjenigen unterscheidet, die für Aufmerksamkeit, bildliche Darstellung, Wortverständnis, Wortproduktion, Arbeitsgedächtnis, episodisches Gedächtnis und semantisches Gedächtnis zuständig sind.²⁸ Des Weiteren lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass es nur geringfügige Unterschiede zwischen dem Verständnis einer Geschichte und der eigenständigen Erzeugung einer Geschichte gibt.²⁹ Darüber hinaus finden sich Anhaltspunkte dafür, dass dieses spezifische Aktivierungsmuster für die narrative Verarbeitung mit einem zentralen Kernnetzwerk im Gehirn in Zusammenhang stehen könnte, das für das autobiografische Gedächtnis, die Prospektion, die Navigation, die Theory of Mind und den Default Mode eine Rolle spielt.³⁰ Zusätzlich zu den bildgebenden Verfahren wurden zudem wiederholt Untersuchungen zur Gedächtnisleistung bei narrativen Texten im Vergleich zu Sachtexten durchgeführt. Hierbei konnte nachgewiesen werden, dass narrative Texte tendenziell leichter verständlich und besser reproduzierbar sind.³¹

Lisa Zunshine nennt in diesem Zusammenhang unter den möglichen Intentionen des sogenannten narrativen Denkens die Fähigkeit der Mentalisierung oder der Theory of Mind, also die Fähigkeit, anderen Individuen Pläne, Vorstellungen und Gefühle zuzuschreiben sowie sich in sie hineinzusetzen. Zunshine hebt dabei hervor, dass die Hirnregionen, die mit der Theory of Mind in Verbindung gebracht werden, auch während des Lesens von Erzählungen aktiviert werden können. Dies veranlasste sie zu der Hypothese, dass dieser Prozess möglicherweise der Sinn und Zweck des narrativen Denkens sein könnte.³² Gestützt auf Zunshines Theorie formulierte zudem Raymond Mar die Hypothese, dass der eigentliche Sinn von Erzählungen möglicherweise sowohl die Stärkung der Theory of Mind als auch die mentale Simulation sozialer Situationen ist.³³ Eine Verbindung zwischen dem narrativen Denken und der Theory of Mind konnte zumindest auf der neuropsychologischen Ebene nachgewiesen werden.³⁴

²⁸ Mar, Raymond A.: The neuropsychology of narrative. Story comprehension, story production and their interrelation, in: *Neuropsychologia* 42 (2004), S. 1414-1434, hier S. 1429.

²⁹ Mar: The neuropsychology of narrative, S. 1426f.

³⁰ Spreng, R. Nathan / Mar, Raymond A. / Kim, Alice S. N.: The Common Neural Basis of Autobiographical Memory, Prospection, Navigation, Theory of Mind, and the Default Mode. A Quantitative Meta-analysis, in: *Journal of Cognitive Neuroscience* 21 (2008), S. 489-510.

³¹ Mar, Raymond A. / Li, Jingyuan / Nguyen, Anh T. P. / Ta, Cindy P.: Memory and comprehension of narrative versus expository texts. A meta-analysis, in: *Psychonomic Bulletin and Review* 28 (2021), S. 732-749.

³² Zunshine, Lisa: *Why we read fiction. Theory of mind and the novel*, Columbus 2006.

³³ Mar, Raymond A. / Oatley, Keith: The Function of Fiction is the Abstraction and Simulation of Social Experience, in: *Perspectives on Psychological Science* 3 (2008), S. 173-192.

³⁴ Mar, Raymond A.: The Neural Bases of Social Cognition and Story Comprehension, in: *Annual Review of Psychology* 62 (2011), S. 103-134, hier S. 122-124.

Warum ähneln sich Geschichten?

Auch unabhängig von diesen neuropsychologischen Untersuchungen lässt sich in heutiger Zeit ein gewisser Konsens hinsichtlich der Existenz kulturübergreifender Ähnlichkeiten in Geschichten wie Mythen und Märchen feststellen. Dieses Verständnis wurde dabei wesentlich durch Adolf Bastian und den US-amerikanischen Mythologen Joseph Campbell (1904-1987) geprägt. Campbell vertiefte demnach diese Idee mit seiner Monomythentheorie, die eine universelle Heldenreise in Mythen aufzeigt. Der Aarne-Thompson-Uther-Index, ein Klassifizierungssystem für Märchentypen, bietet in diesem Zusammenhang genauere Evidenz. Demnach lassen sich durch diesen gleiche Erzählmuster in verschiedenen Kulturen identifizieren, indem er ähnliche Elemente und Strukturen in Mythen und Märchen nachzeichnet. Diese Beobachtungen unterstützen dabei die Hypothese, dass grundlegende, geteilte menschliche Erfahrungen möglicherweise in Geschichten aus diversen Teilen der Welt reflektiert werden.

Wahrscheinlich auf Bastians Ideen aufbauend entwarf Carl Gustav Jung (1875-1965) die Theorie eines artspezifischen menschlichen Unbewusstseins, welches unabhängig der persönlichen Entwicklung und etwaiger Traumata oder Komplexe der menschlichen Psyche ab der Geburt an zugrunde liegen würde. Jung hielt dieses „Kollektive Unbewusste“ für von Archetypen bewohnt, die Bastians Elementargedanken darin ähnelten, dass sie sich aus einem universalen menschlichen Grundmuster heraus manifestieren würden. Jungs Konzept des kollektiven Unbewussten führte letztlich zum Bruch zwischen Freud und Jung und etablierte die Analytische Psychologie als Schwesterdisziplin der Psychoanalyse.³⁵

Dessen ungeachtet liegt der Fokus der Analytischen Psychologie jedoch nicht auf Erzählungen an sich, sondern vielmehr auf der vermeintlichen Manifestation unbewusster, universaler Archetypen. Diese manifestieren sich individuell als Träume und Fantasien, auf kultureller Ebene jedoch insbesondere in narrativer Form wie Mythen, Sagen und Märchen.³⁶ Die Bedeutung des Archetypenkonzepts für Erzählungen hängt dabei jedoch wesentlich von der jeweiligen Interpretation ab, da es kein einheitliches und klar definiertes Konzept darstellt. Die Manifestation psychischer Archetypen könnte demnach zunächst in grundlegenden Motiven bestehen, deren Existenz aus Motiven der Mythologie abgeleitet werden kann, die in zahlreichen Kulturen übereinstimmen. Andererseits könnten Archetypen jedoch auch als idealisierte Figuren gesehen werden, die vielfältige Aspekte einer bestimmten Charakteristik widerspiegeln, wie etwa die *anima* für Weiblichkeit, die sich dementsprechend auch in Darstellungen zahlreicher Göttinnen wiederfinden.³⁷

Es gibt verschiedene Gründe dafür, dass Jungs Konzept der Archetypen und des kollektiven Unbewusstseins in der empirischen Psychologie nur geringe Aufmerksamkeit erhält. So lastet der Vorwurf mangelnder Empirie und der Nähe zum Mystizismus und der

³⁵ Obrist, Willy: Archetypen. Natur- und Kulturwissenschaften bestätigen C. G. Jung, Olten 1990, S. 50-52.

³⁶ Roesler, Christian: Das Archetypenkonzept C. G. Jungs. Theorie, Forschung und Anwendung, Stuttgart 2016, S. 26-28.

³⁷ Neumann, Erich: The great mother. An analysis of the archetype, New Jersey 2015.

Esoterik auf Jungs Ansatz³⁸ und auch auf der Analytischen Psychologie im Allgemeinen,³⁹ da diese den in der empirischen Psychologie vermeintlich vorherrschenden Positivismus und die quantitative Methodik ablehne.⁴⁰ Dieser Vorwurf zeigt sich zudem auch dadurch verstärkt, dass Jung während seines Lebens den Begriff der Archetypen nicht einheitlich verwendete, und selbst heute noch Uneinigkeit über die von ihm aufgestellten Definitionen besteht.⁴¹ Der damit verbundene Mangel an einer einheitlichen und zeitgemäßen Archetypentheorie stellt dementsprechend eines der drängendsten Desiderate innerhalb der Analytischen Psychologie dar.⁴² Besonders bei der Frage der Transmission⁴³ sind heutige Analytiker gespalten. So bleibt unbeantwortet, wie die generationenübergreifende Übertragung von Archetypen, also der eigentliche kausale Ursprung der Archetypen auf individueller Ebene, vonstattengehen soll. Innerhalb der Analytischen Psychologie hat dies zu einer Vielzahl von verschiedenen Ansätzen geführt, die darauf abzielen, diese Übertragungsfrage zu klären.⁴⁴

Ein besonders verbreiteter Ansatz besteht dabei darin, Archetypen als emergentes Produkt komplexer kognitiver dynamischer Systeme zu betrachten, während demgegenüber die Idee einer grundlegenden genetischen Übertragung zunehmend als überholt angesehen wird. Sogenannte komplexe dynamische Systeme zeichnen sich durch eine Vielfalt von eigenständigen Akteuren aus, deren kollektives Verhalten nicht aus dem individuellen Verhalten vorhergesagt werden kann.⁴⁵ Diese neuen, unvorhersagbareren Eigenschaften werden als emergent bezeichnet. Dadurch, dass der Mensch mit dem gleichen Repertoire an Wahrnehmungsprozessen und kognitiven Grundmustern ausgestattet ist, würde eine entwicklungspsychologische Qualitätssteigerung stattfinden, die zu eben jenen archetypischen Bildern und Narrativen führe.⁴⁶ Somit läge der Transmissionsprozess in der Universalität menschlicher Entwicklungsschritte begründet, die durch das Charakteristikum der Emergenz als ein komplexes dynamisches System zu betrachten wäre.

³⁸ Becker, David Vaughn / Neuberg, Steven L.: Archetypes Reconsidered as Emergent Outcomes of Cognitive Complexity and Evolved Motivational Systems, in *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 59-75, hier S. 59.

³⁹ Vogel: *Analytische Psychologie*, S. 74.

⁴⁰ Vogel: *Analytische Psychologie*, S. 100.

⁴¹ Obrist: *Archetypen*, S. 75f.; Roesler, Christian: Theoretical foundations of analytical psychology. Recent development and controversies, in: *Analytical Psychology* 64 (2019), S. 658-681, hier S. 661.

⁴² Hogenson, George: The controversy around the concept of archetypes, in: *Journal of Analytical Psychology* 64 (2019), S. 682-700, hier S. 682.

⁴³ Roesler, Christian / Sotirova-Kohli, Milena: Das psychische Erbe der Menschheit. Forschungsstand und empirische Studien zum Archetypenkonzept C. G. Jungs, in: *Forum der Psychoanalyse* 30 (2014), S. 133-155, hier S. 151.

⁴⁴ Roesler / Sotirova-Kohli: *Das psychische Erbe*, S. 137.

⁴⁵ Richardson, Michael J. / Dale, Rick / Marsh, Kerry L.: Complex Dynamical Systems in Social and Personality Psychology. Theory, Modeling and Analysis, in: Reis, Harry T. / Judd, Charles M. (Hgg.): *Handbook of Research Methods in Social and Personality Psychology*, New York 2014, S. 253-282, hier S. 256.

⁴⁶ Knox, Jean: *Archetype, Attachment, Analysis. Jungian psychology and the emergent mind*, Jove / New York 2005, S. 64-67.

Besonders in der empirischen Psychologie findet diese Konzeption komplexer dynamischer Systeme gegenwärtig immer mehr Zustimmung. So wird das Modell vor allem in den Disziplinen der Sozial- und Persönlichkeitspsychologie genutzt, da es das Potenzial zur zeitlichen Entwicklung besser abbilden kann als statische Modelle. Gemäß diesem Ansatz würde dadurch, dass der Mensch mit dem gleichen Repertoire an Wahrnehmungsprozessen und kognitiven Grundmustern ausgestattet ist, eine entwicklungspsychologische Qualitätssteigerung stattfinden, die zu den archetypischen Bildern und Narrativen führen würde. Damit läge der Transmissionsprozess in der Universalität menschlichen Denkens begründet, das durch das Charakteristikum der Emergenz als ein komplexes dynamisches System zu betrachten ist.

Eine alternative Betrachtung zu Archetypen, die ebenfalls die Frage der Transmission klären würde, wird von Christian Roesler präsentiert. Roesler distanziert sich dabei gänzlich von der Annahme einer vererbten oder emergenten Existenz von Archetypen. Stattdessen beschreibt er eine Form kultureller Selektion, die eine Interaktion darstellt, bei der archetypische Erzählungen vom Individuum eher reproduziert werden, weil sie mit den individuellen, präverbalen und expliziten Erfahrungen übereinstimmen. Nach dieser Sichtweise hätten sich Märchen, Mythen und Geschichten über Generationen hinweg etabliert, weil sie Erzählungen sind, die besonders typisch sind, was bedeutet, dass sie fundamentales menschliches Erleben in einer nachvollziehbaren symbolisch-narrativen Form darstellen.⁴⁷ Zur empirischen Untersuchung des Einflusses archetypischer Geschichtenmuster auf die Gestaltung von Lebensgeschichten nutzte dabei Rösler bereits 2002 Narrations- und Biographieanalysen und schaffte somit einen methodischen Brückenschlag zur Narrativen Psychologie.⁴⁸

Im Jahr 2019 näherten sich zudem auch David Becker und Steven Neuberg als Vertreter der modernen Psychologie mit ihrem Modell stark dem Jungschen Archetypenkonzept in seiner emergenten Auslegung an. Sie kritisierten dabei zudem auch die Beschränkungen bisheriger kognitiver Modelle mentaler Repräsentationen innerhalb der sozialen Kognitionsforschung und setzten sich für die Etablierung eines Modells ein, welches auf evolutionär bedingten, emergenten Motivationssystemen für essenzielle Grundbedürfnisse beruht. Bedrohungen dieser Grundbedürfnisse führten nach ihrer Argumentation zu stereotypen symbolischen Repräsentationen, die laut den Autoren erstaunlicherweise Ähnlichkeiten mit den von Jung postulierten Archetypen aufweisen würden.⁴⁹ Im Gegensatz zu Jung gehen Becker und Neuberg jedoch davon aus, dass Archetypen eher als idiosynkratisch gebildete, multimodale, symbolische Repräsentationen im Zuge emergenter

⁴⁷ Roesler, Christian: Are archetypes transmitted more by culture than biology? Questions arising from conceptualizations of the archetype, in: *Journal of Analytical Psychology* 57 (2012), S. 224-247.

⁴⁸ Roesler, Christian: Narrative Biographieforschung und archetypische Geschichtenmuster, in: Mattanza, Guido / Meier, Isabella / Schlegel, Mario (Hgg.): *Seele und Forschung. Ein Brückenschlag in der Psychotherapie*, Zürich 2006, S. 214-233.

⁴⁹ Becker, David Vaughn / Neuberg, Steven L.: Archetypes Reconsidered as Emergent Outcomes of Cognitive Complexity and Evolved Motivational Systems, in *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 59-75, hier S. 60.

Strukturen⁵⁰ anstelle von inhärenten, universellen Symbolen zu verstehen sind.⁵¹ Becker und Neuberg setzen demzufolge auf die Prämisse von angeborenen und evolutionär entstandenen kognitiven Systemen, die idealtypische mentale Repräsentationen von Bedrohungen für essenzielle menschliche Bedürfnisse und dazugehörige Bewältigungsstrategien anhand individueller Erfahrungen konstruieren. Aufgrund der Analogie dieser elementaren Bedürfnisse im Verlauf der menschlichen Historie kristallisierte sich demnach eine Neigung zu kulturübergreifend ähnlichen oder archetypischen Repräsentationen heraus. Ein anschauliches Beispiel hierfür sei etwa das menschliche Grundbedürfnis nach körperlicher Unversehrtheit. Der Mensch verfüge demnach über eine anpassungsfähige Kategorie, die als Aggressor bezeichnet werden könnte, welche er im Laufe seines Lebens durch individuelle Erfahrungen ausdifferenziere. In diesem speziellen Fall deuten die Autoren darauf hin, dass diese Kategorie am wahrscheinlichsten mit der symbolischen Repräsentation von fremden Männern in Verbindung gebracht würde.⁵²

In ihrer Arbeit maßen Becker und Neuberg dabei der Erklärungskraft ihres Modells für die kulturübergreifende Ähnlichkeit von Narrativen keine große Bedeutung bei. Diese Lücke wurde jedoch bereits in unmittelbarer Auseinandersetzung mit ihrer Arbeit aufgezeigt. So betonten etwa Melanie Green, Kaitlin Fitzgerald und Melissa Moore, dass Narrationen oft universelle Motive und Themen behandeln könnten, was möglicherweise Ausdruck der von Becker und Neuberg postulierten Archetypen sei.⁵³ Darüber hinaus diskutieren sie die Möglichkeit, dass standardisierte Charaktere auf diese Weise entstehen könnten, dass jedoch nicht zwingend alle Charaktere in Erzählungen archetypisch sein müssten, um erfolgreich zu sein.⁵⁴ In einer weiteren Auseinandersetzung mit Beckers und Neubergs Modell wiesen auch Dan McAdams und Hollen Reischer darauf hin, dass die ursprünglichen von Jung identifizierten Archetypen möglicherweise essenzielle Protagonisten mythischer Narrative sein könnten. Dabei betonen sie jedoch zugleich, dass das Modell diese Verbindung zu Jung und dem Archetypenkonzept nicht zwingend benötigt hätte und es möglicherweise eine Herausforderung darstellen könnte, Carl Jungs Ansätze in der modernen Psychologie wieder aufzugreifen.⁵⁵

Nicht zuletzt unter Berücksichtigung dieser neueren Forschungsansätze fällt auf, dass bei der psychologischen Untersuchung der Gemeinsamkeiten kultureller Erzählungen insbesondere das Konzept der Archetypen eine dominante Rolle spielt. In diesem Zusammenhang gewinnt schließlich auch die Arbeit der Entwicklungspsychologin Katherine Nelson eine gewisse Bedeutung, die aufgrund ihrer Untersuchungen zur Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses große Aufmerksamkeit erregt hat. So untersuchte

⁵⁰ Becker, David Vaughn / Neuberg, Steven L.: Pushing Archetypal Representational Systems Further, in: *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 103-109, hier S. 103.

⁵¹ Roesler: Das Archetypenkonzept C. G. Jungs, S. 63f.

⁵² Dies liegt auch deshalb nahe, weil als grundsätzliche Tendenz in Forschungen zur Aggression erkennbar ist, dass diese als anteilig größte Gruppe von jungen Männern ausgeht, vgl. etwa Daly, Martin / Wilson, Margo: *Homicide. Foundations of Human Behavior*, New York 1988.

⁵³ Green, Melanie C. / Fitzgerald, Kaitlin / Moore, Melissa M.: Archetypes and Narrative Processes, in: *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 99-102.

⁵⁴ Als Beispiel hierfür könnte der typisierte „Heros“ dienen. Vgl. Campbell, Joseph: *The hero with a thousand faces*, New Jersey 2004.

⁵⁵ McAdams, Dan P. / Reischer, Hollen N.: Rehabilitating Jung, in: *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 83-86.

Nelson unter anderem den Einfluss, den kulturelle Narrative auf die Ausprägung autobiographischer Gedächtnisinhalte hätten, und bemerkte dabei einen starken kulturellen Einfluss auf die frühkindliche Entwicklung autobiographischer Erinnerungen. In Kulturen, in denen kulturelle Narrative wenig prävalent seien und keinen Anhaltspunkt für die Gestaltung des eigenen Lebens vorgeben würden, gewinne demgegenüber autobiographisches Gedächtnis an Relevanz, um die Konstruktion einer individuellen Lebensgeschichte zu ermöglichen und diesen Ausdruck der eigenen Identität anderen vermitteln zu können.⁵⁶ Weiterhin würden kulturelle Narrative aus der Auslagerung individueller temporaler Gedächtnisstrukturen auf eine kommunale beziehungsweise kulturelle Ebene entstehen, wobei der Mechanismus des sozialen Austausches von Erinnerungen in Form von Erzählungen greifen würde.⁵⁷

Nicht zuletzt unter dem Eindruck dieses Ansatzes aus der Hauptströmung der Psychologie zeigt sich, dass die verschiedenen psychologischen Strömungen mit Blick auf das Phänomen der menschlichen Erzählungen zwar teilweise zu ähnlichen Ergebnissen kommen, dabei jedoch grundsätzlich von unterschiedlichen Prämissen ausgehen. So legt die Narrative Psychologie ihren Fokus auf die Bedeutung von Geschichten als Konstrukte zur Sinngebung und Identitätsbildung. Diese Perspektive betont dabei die individuellen Interpretationen von Geschichten und die Rolle des Erzählens als sozialen Akt, der zwischenmenschliche Verbindungen schafft. Die Narrative Psychologie konnte demnach bereits umfangreich von interdisziplinärer Arbeit mit den Sozial- und Geisteswissenschaften profitieren,⁵⁸ jedoch werden Erkenntnisse aus der Hauptströmung eher zögerlich in die eigene Forschung integriert. So konnte die experimentelle Neuropsychologie wiederholt Zusammenhänge zwischen Erzählungen und Theory of Mind,⁵⁹ erhöhtem Textverständnis sowie Erinnerungsvermögen von narrativen Texten⁶⁰ und Immersion⁶¹ zeigen, jedoch werden den damit einhergehenden empirischen Belegen für den eigentlichen Zweck

⁵⁶ Nelson, Katherine: Self and social functions. Individual autobiographical memory and collective narrative, in: *Memory* 11 (2003), S. 125-136, hier S. 133. Nelson identifiziert insbesondere die Euro-Amerikanischen Gesellschaften als „person-defined“ und bemerkt bei diesen einen Mangel ehemals kulturell bedeutsamer Narrationen im öffentlichen Raum. Beispiele hierfür wären laut Nelson Geschichten aus der Bibel und Märchen. Im Gegensatz dazu führt Nelson an, dass Menschen aus China, Korea, Japan und aus ländlichen Gebieten Indiens weniger autobiographische Erinnerungen aufweisen und solchen Erinnerungen auch weniger Wert entgegenbrächten. Ein kritischer Faktor für die Bildung autobiographischer Erinnerungen sei dabei neben der Kultur jedoch auch die Erziehung auf familiärer Ebene und die Art und Weise, wie mit Kindern gesprochen werde.

⁵⁷ Nelson: Self and social functions, S. 127-129.

⁵⁸ Straub: Erzähltheorie / Narration, S. 257.

⁵⁹ Mar, Raymond A.: Stories and the Promotion of Social Cognition, in: *Current Directions in Psychological Science* 27 (2018), S. 257-262, hier S. 258.

⁶⁰ Mar / Li / Nguyen / Ta: Memory and comprehension of narrative, S. 745.

⁶¹ Speer, Nicole K. / Reynolds, Jeremy R. / Swallow, Khena M. / Zacks, Jeffrey M.: Reading Stories Activates Neural Representations of Visual and Motor Experiences, in: *Psychological Science* 20 (2009), S. 989-999, hier S. 995f.

von Erzählungen in Form der Generierung von Sinn nur eine untergeordnete Rolle zugestanden. Für die Narrative Psychologie kann eine weitere Annäherung an die Hauptströmung der Psychologie demnach zwar mit empirischer Legitimation einhergehen, birgt jedoch zugleich auch die Gefahr des Einbüßens der Essenz des eigentlichen Forschungsinteresses.⁶² Auch ob die von Schiff erhoffte sogenannte narrative Revolution die Narrative Psychologie in die Mitte der modernen Psychologie rückt⁶³ oder letztendlich eine Integration in die Mutterdisziplin nur mithilfe geeigneter quantitativer Methoden⁶⁴ möglich ist, wird letztendlich nur die Zukunft zeigen.

Die Analytische Psychologie führt demgegenüber Archetypen ins Feld und betont die kollektiven Muster und Symbole, die in Geschichten auftauchen. Dieser Ansatz sieht Geschichten als Ausdruck universeller menschlicher Erfahrungen, die tieferliegende psychische Prozesse spiegeln. Während dabei das Archetypenmodell in anderen Strömungen und Disziplinen als passende Analogie erhalten kann, ist innerhalb der Strömung selbst eine Anpassung dieses Kernkonzepts offensichtlich notwendig.⁶⁵ So bemerkt Raya Jones, dass die einzige Möglichkeit, das Archetypenkonzept zu retten und mit empirischen Befunden zu kombinieren, eine weitestgehende Entfernung von dem sein würde, was es einzigartig machte, namentlich die proklamierte Universalität und die damit einhergehende Vorstellung, dass es sich bei Archetypen um inhärente Merkmale handeln würde.⁶⁶ Ähnlich argumentiert Roesler, wonach weiterhin auf angeborene Archetypen zu bestehen eine grobe Vernachlässigung moderner empirischer Daten darstelle, sodass die Analytische Psychologie allein aufgrund einer Idealisierung ihres Gründervaters daran festhalten würde.⁶⁷ Ob vor diesem Hintergrund schließlich Beckers und Neubergs Rekonzeptionalisierung des Archetypenmodells dieses wiederbeleben kann, bleibt ungewiss.

Die empirische Hauptströmung der Psychologie hingegen neigt dazu, Narrationen insbesondere hinsichtlich ihrer Interrelation mit Informationsverarbeitung auf kognitiver Ebene zu beleuchten. Durch ihren Fokus auf statistische Analysen und quantifizierbare Daten könnte sie Gefahr laufen, die wichtige persönliche Bedeutung und individuelle Perspektiven zu vernachlässigen, die in narrativen Äußerungen oft verborgen sind. Demnach ließe sich argumentieren, dass die moderne empirische Psychologie eine zu enge Perspektive auf menschliche Erfahrungen und psychologische Prozesse hat, die nicht die Tiefe und Komplexität der menschlichen Psyche vollständig erfasst, und dass zudem die ausschließliche Anwendung quantitativer Methoden in der Erforschung von Erzählungen im psychologischen Kontext dazu führen könnte, die Komplexität und Vielfalt dieser menschlichen Ausdrucksform nicht vollständig zu erfassen.

⁶² Schiff: The promise (and challenge) of an innovative narrative psychology, S. 27-36.

⁶³ Schiff: A New Narrative For Psychology, S. 236.

⁶⁴ László: The Science of Stories, S. 181.

⁶⁵ Roesler: Theoretical foundations, S. 675f.

⁶⁶ Jones, Raya A.: Mixed Metaphors and Narrative Shifts. Archetypes, in: Theory and Psychology 13 (2003), S. 651-672.

⁶⁷ Roesler: Theoretical foundations, S. 665.

Bibliographie

- Bastian, Adolf: Der Völkergedanke im Aufbau einer Wissenschaft vom Menschen und seine Begründung auf ethnologische Sammlungen, Berlin 1881.
- Becker, David Vaughn / Neuberg, Steven L.: Archetypes Reconsidered as Emergent Outcomes of Cognitive Complexity and Evolved Motivational Systems, in: *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 59-75.
- Becker, David Vaughn / Neuberg, Steven L.: Pushing Archetypal Representational Systems Further, in: *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 103-109.
- Campbell, Joseph: *The hero with a thousand faces*, New Jersey 2004.
- Daly, Martin / Wilson, Margo: *Homicide. Foundations of Human Behavior*, New York 1988.
- Echterhoff, Gerald / Straub, Jürgen: Narrative Psychologie. Facetten eines Forschungsprogramms. Erster Teil, in: *Handlung Kultur Interpretation* 12 (2003), S. 317-342.
- Echterhoff, Gerald / Straub, Jürgen: Narrative Psychologie. Facetten eines Forschungsprogramms. Zweiter Teil, in: *Handlung Kultur Interpretation* 13 (2004), S. 151-186.
- Gerrig, Richard J. / Egidi, Giovanna: Cognitive Psychological Foundations of Narrative Experiences, in: Herman, David (Hg.): *Narrative Theory and the Cognitive Sciences*, Stanford 2003, S. 33-55.
- Green, Melanie C. / Fitzgerald, Kaitlin / Moore, Melissa M.: Archetypes and Narrative Processes, in: *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 99-102.
- Groebe, Norbert / Christmann, Ursula: Narration in der Psychologie. Prolog. Die anthropologische und methodologische Spann(ungs)breite der Psychologie, in: Aumüller, Matthias (Hg.): *Narrativität als Begriff. Analysen und Anwendungsbeispiele zwischen philologischer und anthropologischer Orientierung*, Berlin / Boston 2012, S. 299-321.
- Groebe, Norbert: Gibt es Wege aus der selbstverschuldeten Irrelevanz des qualitativen Offstreams?, in: *Forum. Qualitative Sozialforschung* 7 (2006), Art. 34.
- Heidemann, Frank: *Ethnologie. Eine Einführung*, Göttingen 2011.
- Hevern, Vincent W.: Why narrative psychology can't afford to ignore the body, in: *Journal of Social, Evolutionary, and Cultural Psychology* 2 (2008), S. 217-233.
- Hogenson, George: The controversy around the concept of archetypes, in: *Journal of Analytical Psychology* 64 (2019), S. 682-700.
- Jones, Raya A.: Mixed Metaphors and Narrative Shifts. Archetypes, in: *Theory and Psychology* 13 (2003), S. 651-672.
- Knox, Jean: *Archetype, Attachment, Analysis. Jungian psychology and the emergent mind*, Jove / New York 2005.
- László, János: *The Science of Stories. An Introduction to Narrative Psychology*, London / New York 2008.
- Lucius-Hoene, Gabriele / Deppermann, Arnulf: *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Opladen 2002.
- Mar, Raymond A. / Li, Jingyuan / Nguyen, Anh T. P. / Ta, Cindy P.: Memory and comprehension of narrative versus expository texts. A meta-analysis, in: *Psychonomic Bulletin and Review* 28 (2021), S. 732-749.
- Mar, Raymond A. / Oatley, Keith: The Function of Fiction is the Abstraction and Simulation of Social Experience, in: *Perspectives on Psychological Science* 3 (2008), S. 173-192.

- Mar, Raymond A.: Stories and the Promotion of Social Cognition, in: *Current Directions in Psychological Science* 27 (2018), S. 257-262.
- Mar, Raymond A.: The Neural Bases of Social Cognition and Story Comprehension, in: *Annual Review of Psychology* 62 (2011), S. 103-134.
- Mar, Raymond A.: The neuropsychology of narrative. Story comprehension, story production and their interrelation, in: *Neuropsychologia* 42 (2004), S. 1414-1434.
- McAdams, Dan P. / Reischer, Hollen N.: Rehabilitating Jung, in: *Psychological Inquiry* 30 (2019), S. 83-86.
- McAdams, Dan P.: The role of narrative in personaliy psychology today, in: Bamberg, Michael (Hg.): *Narrative - State of the Art*, Amsterdam / Philadelphia 2007, S. 17-26.
- Nelson, Katherine: Self and social functions. Individual autobiographical memory and collective narrative, in: *Memory* 11 (2003), S. 125-136.
- Neumann, Erich: *The great mother. An analysis of the archetype*, New Jersey 2015.
- Obrist, Willy: *Archetypen. Natur- und Kulturwissenschaften bestätigen C. G. Jung*, Olten 1990.
- Richardson, Michael J. / Dale, Rick / Marsh, Kerry L.: Complex Dynamical Systems in Social and Personality Psychology. Theory, Modeling and Analysis, in: Reis, Harry T. / Judd, Charles M. (Hgg.): *Handbook of Research Methods in Social and Personality Psychology*, New York 2014, S. 253-282.
- Roesler, Christian: Are archetypes transmitted more by culture than biology? Questions arising from conceptualizations of the archetype, in: *Journal of Analytical Psychology* 57 (2012), S. 224-247.
- Roesler, Christian: *Das Archetypenkonzept C. G. Jungs. Theorie, Forschung und Anwendung*, Stuttgart 2016.
- Roesler, Christian / Sotirova-Kohli, Milena: Das psychische Erbe der Menschheit. Forschungsstand und empirische Studien zum Archetypenkonzept C. G. Jungs, in: *Forum der Psychoanalyse* 30 (2014), S. 133-155.
- Roesler, Christian: Narrative Biographieforschung und archetypische Geschichtenmuster, in: Mattanza, Guido / Meier, Isabella / Schlegel, Mario (Hgg.): *Seele und Forschung. Ein Brückenschlag in der Psychotherapie*, Zürich 2006, S. 214-233.
- Roesler, Christian: Theoretical foundations of analytical psychology. Recent development and controversies, in: *Analytical Psychology* 64 (2019), S. 658-681.
- Rosenthal, Gabriele: Reconstruction of life stories. Principles of selection in generating stories for narrative biographical interviews, in: *The narrative study of lives* 1 (1993), S. 59-91.
- Schank, Roger C. / Abelson, Robert P.: Knowledge and Memory. The Real Story, in: Wyer, Robert S. (Hg.): *Knowledge and Memory. The Real Story. Advances in Social Cognition. Volume VIII*, Hillsdale 1995, S. 1-85.
- Schiff, Brian: *A New Narrative For Psychology*, New York 2017.
- Schiff, Brian: The promise (and challenge) of an innovative narrative psychology, in: Bamberg, Michael (Hg.): *Narrative - State of the Art*, Amsterdam / Philadelphia 2007, S. 27-36.
- Sugiyama, Michelle Scalise: On the Origins of Narrative. Storyteller Bias as a Fitness-Enhancing Strategy, in: *Human Nature* 7 (1996), S. 403-425.

- Speer, Nicole K. / Reynolds, Jeremy R. / Swallow, Khená M. / Zacks, Jeffrey M.: Reading Stories Activates Neural Representations of Visual and Motor Experiences, in: *Psychological Science* 20 (2009), S. 989-999.
- Spreng, R. Nathan / Mar, Raymond A. / Kim, Alice S. N.: The Common Neural Basis of Autobiographical Memory, Prospection, Navigation, Theory of Mind, and the Default Mode. A Quantitative Meta-analysis, in: *Journal of Cognitive Neuroscience* 21 (2008), S. 489-510.
- Straub, Jürgen: Erzähltheorie / Narration, in: Mey, Günter / Mruck, Katja (Hgg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Band 1. Ansätze und Anwendungsfelder, Wiesbaden 2020.
- Vogel, Ralf T.: Analytische Psychologie und die ihr angemessenen Forschungsmethoden. Epistemologische Überlegungen zu ihrem Status als Wissenschaft, in: *Analytical Psychology* 167 (2012), S. 74-105.
- Zunshine, Lisa: *Why we read fiction. Theory of mind and the novel*, Columbus 2006.